

Bemerkung: Geschichtliche Entwicklungen beginnen und enden selten mit einem genauen Datum, deshalb überlappen sich die Epochen oft. So ging z.B. das 19. Jahrhundert und die Belle Epoque in Wirklichkeit erst im August 1914 zu Ende, als mit dem Beginn des Ersten Weltkrieges „in Europa die Lichter ausgingen“. Und die Ideale, die mit dem „nie wieder Krieg“ und dem Dadaismus im November 1918 den Schützengräben von Flandern bis zum Isonzo entstiegen, brachte der Börsencrash von 1929 mit der in der Folge aufkommenden Hitlerei bald zum leiser werden. Trotzdem wurden noch Jahrzehnte später dadaistische Gedichte (Ernst Jandl) und Antikriegsromane (Remarque) geschrieben. In diesem Sinne sind die Jahreszahlen nur als Richtwerte anzusehen. Eine Darstellung des über tausendjährigen Schaffens des „Volkes der Dichter und Denker“ auf vier Seiten einer „Literaturgeschichte Light“ musste grob vereinfachend ausfallen. Das Ziel ist, den Lernenden einen roten Faden zu verschaffen und ihnen Eckdaten aufzuzeigen. Der Autor: Lorenz Derungs

Die althochdeutsche Epoche (700 bis 1100)

Was in dieser Zeit geschrieben wird, ist weltanschaulich durch den Übergang vom germanischen Heidentum (Fehden, Kampf, Ehre, Treue, Magie, Riesen, Zwerge, Drachen) zum Christentum (Demut, Vergebung, Gut und Böse, Wunder, heilige Vorbilder) gekennzeichnet. Es sind **Beschwörungen** (*Merseburger Zaubersprüche*), in Stabreim geschriebene **Heldenlieder** (*Hildebrandslied*) und **Legenden** (*Heliand*). Die althochdeutsche Sprache ist für uns ohne vorheriges Studium kaum verständlich.

Die mittelhochdeutsche Epoche (1100 bis 1500, Blütezeit um 1200)

Die mittelhochdeutsche Sprache tönt für uns wie ein ungewohnter Dialekt. Die Dichter dieser Zeit schreiben lange Verserzählungen über sagenhafte, mythische oder geschichtliche Vorgänge (*Das Nibelungenlied*) oder kürzere Liebesgedichte (**Minnegesang**). Es ist die **Weltanschauung des Rittertums, die höfische Kultur**, welche ritterliche Ehre und christliche Demut zu verbinden sucht. Das Abenteuer wird besungen, der edle Mensch ist das Ideal. Literatur entsteht von Adeligen für Adelige und wird von fahrenden **Sängern von Burg zu Burg** weiter getragen. Später entsteht mit den Bänkelsängern, die an Jahrmärkten auftreten, auch eine eher derbe Literatur fürs Volk (die meisten Leute sind immer noch Bauern und Analphabeten)



Reformation und Humanismus 1500 bis 1600

Die Literatur ist geprägt von der Reformation. Themen sind die **religiösen Auseinandersetzungen** und die sozialen und politischen Zustände (Bauernkriege) der damaligen Zeit. Die Bibel (AT ist hebräisch, NT griechisch) wird vom Reformator Martin Luther ins Deutsche übersetzt. Diese „*Lutherbibel*“ verbreitet sich dank dem eben erfundenen Buchdruck rasch über den ganzen deutschsprachigen Raum, und Luthers sächsischer Dialekt entwickelt sich zur **Hochsprache**, zur neuhochdeutschen Schriftsprache. Nun lernen die Bauern lesen, doch noch für lange Zeit bleibt die Bibel deren einzige Lektüre. Es ist auch die Zeit der Wiedergeburt der Antike, das heißt, **die Gelehrten entdecken die griechische und römische Kunst und Literatur wieder**. Im deutschsprachigen Raum heißt diese **Renaissance Humanismus** und erfolgt hier später als das Rinascimento in Italien.

Barock (1600 bis 1750)

In dieser Zeit wird Lyrik (Gedichte), Epik (Romane, wie. *Simplicius Simplicissimus*) und Dramatik (Schauspiele) geschrieben. Die Sprache ist kompliziert und von vielen Fremdwörtern durchsetzt, aber sonst für uns verständlich. Das dichterische Schaffen ist durch starke Spannungen und Gegensätze gekennzeichnet: Lebenslust – Todesangst, Weltbejahung – Weltverneinung. Wohl wegen den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges (1618 – 48) überwiegt die **pessimistische Stimmung: Alles ist vergänglich, das Leben ist ein Jammertal**.

Aufklärung (1750 bis 1780)

Wahlspruch der Aufklärer: Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Die Dichtung will aufklären, das heißt den Menschen aus seiner (durch die Religionen verschuldete) Unmündigkeit herausführen. **Die Schriftsteller glauben an die Macht der Vernunft**, an die Natur, an den Liberalismus und an das irdische Glück, das man selbst schaffen kann. Der bedeutendste deutsche Dichter dieser Zeit ist G.E. Lessing. Er schreibt Fabeln, theoretische Schriften und bedeutende Bühnenwerke (*Nathan der Weise*).

Sturm und Drang (1770 bis 1780) und Klassik (1780 bis 1830)

Als junge Dichter stellen sich die beiden wohl größten deutschen Dichter Goethe und Schiller gegen die nüchterne Dichtung der Aufklärung. Nicht die Stimme der Vernunft sei entscheidend, sondern die Sprache des Herzens. Diese **literarische Protestbewegung vieler junger Dichter am Vorabend der Französischen Revolution bezeichnet man als Sturm und Drang**. Werke sind *Die Räuber*, *Götz von Berlichingen*, *Die Leiden des jungen Werther*.



Diese Dichter verlassen in ihrer Reifezeit die alle Formen sprengende Dichtung und schaffen nun **ausgewogene klassische Werke**. (Klassisch heißt: nach vorgegebenen Regeln, getragen von den hohen Idealen der Menschheit, **sich an den Vorbildern der Antike orientierend**). **Johann Wolfgang Goethe** (1749-1832) schreibt Gedichte: *Wanderers Nachtlied*, Balladen: *Der Erlkönig*, Romane: *Wilhelm Meister*, Dramatik: *Faust* sowie Wissenschaftliche Werke über Literatur, Kunst und Naturwissenschaft. **Friedrich Schiller** (1759-1805) schreibt Balladen: *Die Bürgschaft*, Dramatik: *Wilhelm Tell* und wissenschaftliche Werke über Literatur und Kunst.

Romantik (1800 bis 1840)

Die vor allem deutschen Romantiker wenden sich von der Nüchternheit und Zweckgerichtetheit ihrer Vorgänger (Aufklärer und Klassiker) ab. Wichtig wird nun das Gefühl und die Fantasie, die die Welt „verzaubern“. Hauptgesichtspunkte sind die Wiederentdeckung des Mittelalters, die Aufwertung der **Volkskultur** und die Sehnsucht nach einer harmonischen, „biederer“ Welt.. Symbol der Romantik ist die „Blaue Blume“. Groß in Mode kommen **Märchen und Sagen** (gesammelt und aufgeschrieben von den Brüdern Jacob und Wilhelm Grimm.) Die Romantiker sind vor allem Lyriker: Novalis, Eichendorff. **Heinrich Kleist** steht **zwischen Klassik und Romantik** (*Belsazar*, *Michael Kohlhaas*, *Der zerbrochene Krug*).

Realismus (1830 bis 1880)

Die Schriftsteller des Realismus setzen sich mit dem „wirklichen Leben“ auseinander. Sie stellen die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse des **Bürgertums** und auch geschichtlichen Ereignisse wirklichkeitsgetreu dar. Dazu eignet sich am besten der Roman und die Novelle. Jeremias Gotthelf: *Uli der Knecht*, *Die schwarze Spinne*; Gottfried Keller: *Martin Salander*, *Das Fähnlein der sieben Aufrechten*; C.F. Meyer: *Jürg Jenatsch*, *Das Amulett*; Theodor Fontane: *Effi Briest*; Theodor Storm: *Der Schimmelreiter*

Naturalismus (1880 bis 1900)

Die naturalistischen Dichter lehnen sich gegen die satte Selbstzufriedenheit der bürgerlichen Gesellschaft auf. Ihr Kunstideal ist die schonungslose Darstellung der Wirklichkeit, die man in den Elendsquartieren findet, ihre „Helden“ sind die ausgebeuteten **Fabrikarbeiter**. Die Natur ist Materie, der Mensch das Opfer seiner Anlagen und der sozialen Verhältnisse. Der Naturalismus ist eine internationale Bewegung: Zola (F), Tolstoi (Russl.), Ibsen (Norw.) und in Dtl. Gerhart Hauptmann: *Die Weber*, *Bahnwärter Thiel*

Tradition und konservative Erneuerung (1900 bis 1950)

Abseits des Naturalismus stehen jene Dichter, die sich an Werte der Vergangenheit halten und sie in der Auseinandersetzung mit der Gegenwart zu erneuern suchen: mit der Begegnung mit der geschichtlichen Wirklichkeit, mit der Besinnung auf **die Werte des Bürgertums** oder in der Hinwendung zum christlichen Glauben. Diese Schriftsteller müssen sich während der Herrschaft des Nationalsozialismus entweder in die so genannte „innere Emigration“ (vorsichtiges Schreiben oder Schweigen) begeben, andere emigrieren, weil sie nicht einem verbrecherischen Regime dienen wollen. Thomas Mann: *Die Buddenbrooks*, Hermann Hesse: *Der Steppenwolf*, Stefan Zweig: *Schachnovelle*

Impressionismus (1880 bis 1920)

Der Begriff stammt aus der französischen Malerei (Monet). Während die Naturalisten die Welt schildern, wie sie sich in der Wirklichkeit zeigt und ereignet, schreiben die Impressionisten, wie die Seele die Welt erfährt. Der Dichter lässt **die Eindrücke** (les impressions) auf sich wirken und gibt sie in verfeinerter Sprachform, **mit vielen Symbolen** geheimnisvoll wieder. Dichtung soll Kunst sein und sich nicht mit den Problemen und Konflikten der Welt befassen. Gedichte sind deshalb die bevorzugte Form: Rainer Maria Rilke: *Herbsttag*

Expressionismus (1910 bis 1933, dann im Exil)

Auch das ist ein Begriff aus der Malerei: Farben und Formen sollen wie **ein Aufschrei** wirken. Was in der Seele drin vor sich geht, ist die Wirklichkeit, und die soll ausgedrückt werden. Nach dem grauenvollen Erlebnis von vier Jahren Schützengraben im ersten Weltkrieg lehnen sich viele junge Künstler mit dem Dadaismus gegen die bürgerliche Kunst auf, die sie verspotten. Unwichtig sind Wortbedeutung (Dada ist Lallsprache), korrekte Grammatik und Logik. Mit Ausrufen, visionären Schauen, erschreckenden Symbolen und Satzketzen muss das Bestehende angegriffen und vernichtet werden, damit eine bessere Welt und nie wieder Krieg entstehen kann. Franz Kafka: *Der Prozess*, Bertold Brecht: *Dreigroschenoper*. Der Expressionismus gilt den Nazis als „entartete Kunst“ (Bücherverbrennungen „wider den undeutschen Geist“.)



Die Nachkriegszeit (1945 bis 1968)

Ein typischer Vertreter dieser Zeit ist der Kölner Heinrich Böll (1917 –1985). Er schreibt anfangs über den **Krieg**: *Der Zug war pünktlich*, gemeint ist der Zug an die Front. Dann erzählt er vom Schicksal der (Kriegs-) **Heimkehrer** (*Die blasse Anna*), beschäftigt sich in *Haus ohne Hüter* mit dem Los der **Trümmerfrauen** und entwickelt sich mit *Die verlorene Ehre der Katharina Blum* dann zum Kritiker der westdeutschen Gesellschaft. Beliebte Kunstformen dieser Zeit ist die aus der amerikanischen Literatur (Hemingway) übernommene **Kurzgeschichte** und das **Hörspiel** (Wolfgang Borchert: *Draußen vor der Tür*)

Die 68-er Generation (1968 bis 1975)

1965 ist es an den amerikanischen Universitäten zu krawallartigen Protesten gegen den Vietnamkrieg gekommen. Im **Mai 1968** von Paris ausgehend, beginnt auch in Europa eine **Zeit des Protestes** gegen alles Traditionelle, Etablierte und Autoritäre. Neo-Marxisten wie Jean-Paul Sartre und Revolutionäre wie Che Guevara sind die Idole der Protestbewegung. Die Literatur wird politisiert, das heißt, sie engagiert sich laut protestierend für die „Neue Linke“. Günter Walraff lässt sich als Fließbandarbeiter einstellen, um für ein sozialkritisches Buch zu recherchieren, schlüpft in die Rolle des türkischen Gastarbeiters Ali, um nachher „Ganz unten“ zu publizieren, ein Buch, das gleich nach dem Erscheinen eine Millionenaufage erreicht. Wirtschaftskritisch und gegen den westlichen Kapitalismus sind auch die beiden großen Schweizer Autoren Max Frisch (*Andorra*) und Friedrich Dürrenmatt (*Der Besuch der alten Dame*).

Die Neue Subjektivität (ab1985)

Die Politisierung des Lebens wird von einer Tendenzwende abgelöst. Viele sind des Immer-alles-in-Frage-Stellens müde geworden. Die Neue Subjektivität oder Neue Innerlichkeit ist eine Gegenbewegung zum politischen und gesellschaftlichen Aktivismus der 68er-Generation, deren angegraute und ratlos gewordenen Vertreter die heutige Literatur als Selbstbeobachtungsliteratur, **Egozentrik** und Nabelschau ohne gesellschaftliche Bedeutung ablehnen. Doch es wächst eine Schriftstellergeneration heran, für die auch Kurzhaarfrisur und Krawatte möglich sind (ohne ständig von Toleranz zu sprechen) und für die Frauenemazipation nicht Schlagwort, sondern Tatsache ist. Diese Autoren wollen nicht utopisch-ideologisch und revolutionär-elitär sein. Sie schreiben in einer einfachen Sprache, damit jedermann bequem mitlesen und sich mit dem Text identifizieren kann. Beispiel:

*Erleichtert,
mit triumphierend geschlossenen Augen
nehmen wir Abschied von allen Plänen.
Jeder für sich:
auf glückliche Weise
verschollen in seinem Stuhl.* (Rainer Malkowski)

Die Postmoderne (80er-Jahre)

Dies ist ein Gegentrend zur technischen Moderne (Technisierung, Computerisierung, Automatisierung), zur gesellschaftlichen Moderne (Bürokratisierung und Vermassung) und auch gegenüber der intellektuellen Moderne (Experimentelle Literatur, Surrealismus). Es ist eine „**Anti-Moderne**“, die sich an den traditionellen Erzählweisen orientiert, einfach und ohne Schnörkel und mit wenig Emotionen erzählt. Auch ein Rückgriff auf eine geschichtliche Thematik ist für die Postmoderne typisch. Ein wichtiger Impuls dazu ist von Umberto Eco's *Der Name der Rose* gekommen. Aus dem deutschen Sprachraum sei Patrik Süskinds Erfolgsroman *Das Parfum – Die Geschichte eines Mörders* erwähnt, der in der Zeit Ludwigs XV. angesiedelt ist.

Die Zeit nach der Wende: pluralistische Vielfalt ohne ganz grosse Namen

Nach dem Ende des Kalten Krieges und zu Beginn eines neuen Jahrhunderts zeigt sich eine Tendenz zur **Tendenzlosigkeit**. Von den Verlegern werden an den Buchmessen Schriftstellernamen hochgejubelt, die dann von der Kritik (Marcel Reich-Raniki) verrissen werden und wieder in der Vergessenheit verschwinden (Zoe Jenny). Die alte Garde der Literaten (Günter Grass, Peter Handke, Rolf Hochhut, Christa Wolf, Peter Bichsel) ist am Abtreten, nur zögernd werden die Reihen wieder geschlossen mit Bernhard Schlink (*Der Vorleser*), Urs Widmer (*Im Kongo*) und Thomas Hürlimann (*Der große Kater*).

Blick in die Zukunft: Wie der 11. September 2001 die Gesellschaft verändert

Der Frankfurter Jakob Arjouni (geb.1964) entwickelt in seinem Roman *Chez Max* die Vision einer Gesellschaft, in der in Folge der Terroranschläge von New York jeder vorsorglich überwacht wird, damit Sicherheit garantiert sei. Das erinnert an das Szenario von George Orwells „1984“ (geschrieben 1948).

